

Handout

Predigt

Jak 1,19-2,26

„Täter des Wortes sein“

Predigtreihe: „Täter des Wortes – ein Gang durch den Jakobusbrief“, Teil II

Mit dem Jakobusbrief konnte Luther zeitlebens nicht viel anfangen. Er bezeichnete ihn als „stroherne Epistel“.

Warum blieb ihm der Jakobus-Brief so fremd? Auf den ersten Blick scheinen sich Paulus und Jakobus in der zentralen Frage zu widersprechen, wie wir mit Gott in Beziehung treten können. Die Bibel benutzt hierfür den Begriff „Rechtfertigung“. Also: Wie treten wir in das rechte Verhältnis zu Gott? Wie können wir mit ihm leben und vor ihm bestehen? Paulus schreibt hierzu (Röm 3,28): *„So kommen wir nun zu dem Schluss, dass der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt wird, ohne Werke des Gesetzes.“* Bei Jakobus lesen wir jedoch: *„So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht durch den Glauben allein.“* (Jak 2,24)

Beide berufen sich dabei auf Abraham. Paulus argumentiert: Misstrauen ließ die Beziehung zwischen Gott und Mensch im Garten Eden zerbrechen. Wie konnte dieser Schaden geheilt werden und Vertrauen neu wachsen? Nicht, indem Gott den Menschen ein Gesetz gab und Gehorsam einforderte, sondern indem er ihnen eine Verheißung schenkte. Worin liegt der Unterschied? Das Gesetz fordert, was wir tun sollen. Die Verheißung kündigt an, was Gott tun wird. Dem altgewordenen Abraham verhieß Gott, ihn zu einem großen Volk zu machen. Und wie reagierte Abraham? Er traute Gott das zu. Hier nun greift Paulus ein Zitat aus der Bibel auf: *„Abraham glaubte Gott – er vertraute ihm –, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.“* (Gen 15,16) – Jakobus dagegen argumentiert: Wenn der Glaube nicht

mehr ist als eine innere Überzeugung, dann ist er wertlos. Denn Glaube muss zur Tat werden. Ich kann nicht an einen liebenden Gott glauben, ohne seine Liebe auch anderen weiterzugeben. Ich kann nicht daran glauben, dass Gott gnädig ist, ohne mich auch auf seine Gnade zu verlassen. Deshalb ist der Glaube ohne Werke tot. In Abrahams Bereitschaft, selbst seinen einzigen Sohn Isaak für Gott zu opfern, wirken dagegen Glaube und Werk zusammen: Abrahams Vertrauen auf den lebendigen Gott und seine Entschlossenheit, ihm auch dann zu folgen, als er ihn überhaupt nicht verstand. Hier nun greift Jakobus dasselbe Zitat auf wie auch Paulus: „*Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.*“

Paulus und Jakobus widersprechen sich eigentlich nicht. Sie füllen nur jeweils den Begriff „Glauben“ anders

Jakobus versteht unter Glauben also eine Überzeugung, die man vertritt. Eine Wahrheit, die einem schlüssig erscheint. Ein Bekenntnis, das man hochhält. Er schreibt: „*Du glaubst, dass es nur einen Gott gibt? Du tust recht daran! Selbst die Dämonen glauben das – und zittern vor ihm.*“ (2,19) Worauf will er hier hinaus? Unser Glaube nutzt nur so viel, wie er tatsächlich auch unser Leben verändert. Darum machen erst die Werke – Jakobus denkt hier an die der Nächstenliebe – den Glauben vollständig und lebendig. Glaube ist hier eine Überzeugung. Paulus dagegen versteht den Glauben viel umfassender. Eben nicht nur als Wahrheit oder Bekenntnis, sondern als neue Existenz unter der Herrschaft Jesu. Ich lebe nicht mehr nur mein Leben, sondern Jesus lebt in mir. Er will mehr und mehr durch mich hindurchleuchten. Mein Leben soll sein Wesen widerspiegeln. In dieses neue Leben trete ich aber nicht hinein, indem ich mich anstrengte, sondern indem ich mich Jesus anvertraue. Theologisch formuliert: Der Glaube an Jesus rechtfertigt, nicht die Werke des Gesetzes. Glaube ist hier gelebtes Vertrauen. – Jakobus bietet daher keinen Gegenentwurf zu Paulus. Er steht vielmehr ganz in der Linie dessen, was auch schon sein leiblicher Bruder Jesus gepredigt hat: „*Wer meine Worte hört und sie tut, gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf den Felsen baute.*“ (Mt 7,24)

„Täter des Wortes“ zu sein, so kann man das Anliegen des Jakobusbriefes zusammenfassen. Mit anderen Worten: Es geht um Jüngerschaft. Denn ein Jünger Jesu will nicht nur nahe bei Jesus sein. Er will ihm auch ähnlicher werden. Und das bedeutet: tun, was Jesus getan hat. Leben, wie Jesus gelebt hat.

Wie aber werden wir zu „Tätern des Wortes“? Jakobus nennt hier drei Aspekte:

❶. Zunächst braucht es eine veränderte Grundhaltung: *„Jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.“* (1,19) Wir folgen oft der Maxime: „Sei schnell zum Reden, schnell zum Zorn, langsam zum Hören.“ Oder in Abwandlung eines Sprichworts „Schweigen ist Silber, Reden ist Gold.“ Was wird heutzutage alles geredet? Und wie wird geredet?

Wir leben in einer Gesellschaft, die in rasantem Tempo verlernt, miteinander zu reden. Denn unser Reden wird immer emotionaler, erregter und aufgeladener. Den anderen zu verstehen, zählt längst nicht mehr. Ihn niederzuringen und recht zu behalten, darauf kommt es an. Mit allen Konsequenzen, die das nach sich zieht: Polarisierung – „Wenn du nicht so denkst wie ich, bist du nicht mein Freund, sondern mein Feind.“ – und Populismus: Je einfacher und lauter die Antworten, umso besser...

Um „Täter des Wortes“ zu werden, brauchen wir eine veränderte Grundhaltung: *„Seid schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.“* Das Hören ist so entscheidend, weil es zum Verstehen führt. Wir müssen das Hören bewusst neu lernen, das Hinhören und Zuhören.

❷. Um „Täter des Wortes“ zu werden, muss ich mich selbst diesem Wort aussetzen. Jakobus schreibt: *„Darum legt ab allen Schmutz und allen Rest von Bosheit und nehmt mit Sanftmut das euch eingepflanzte Wort auf!“* (1,21) Er schreibt an Christen. Am letzten Abend vor seiner Kreuzigung wusch Jesus den Jüngern die Füße. Lies Joh 13,1-17

Wie kannst du das Bild des Füße-Waschens in deinen Alltag übersetzen? Jakobus schreibt hier: „*Nimm mit Sanftmut das in dich eingepflanzte Wort auf!*“ D.h., setze dich ihm aus. Lass Jesus durch sein Wort zu dir sprechen. Sprich du mit ihm deinen Tag durch. Überlass ihm den „*Rest von Bosheit*“. Anders ausgedrückt: Kehre um zu Jesus – immer wieder. Entwickle eine Kultur der Umkehr.

❸. Das Wort im Alltag umsetzen. Jakobus nennt zwei Konkretionen:

①. „*Wenn jemand unter euch der Meinung ist, er folge Jesus nach, aber er kann seine Zunge nicht im Zaum halten, dann betrügt er sich selbst und seine Frömmigkeit ist wertlos.*“ (1,26) Weil das keine Bagatelle ist, widmet Jakobus dem ein ganzes Kapitel, das uns nächste Woche beschäftigen wird. – Und ②. warnt Jakobus uns davor, bestimmte Menschen zu bevorzugen. „*Verbindet den Glauben an Jesus Christus nicht mit dem Ansehen der Person!*“ (2,1) Das ist brandaktuell. Alle kämpfen um möglichst viele „follower“ und jeder folgt irgendjemandem. Ein unerschöpflicher Markt. Denn wir wollen etwas gelten. Nicht untergehen in der Masse. Mit unseren Idolen oder Vorbildern in Verbindung gebracht werden. Jakobus lädt uns zu einem Gedankenexperiment ein: Lies die Verse 2,1-5. Jesus hat einmal gesagt: „*Einer ist euer Meister, nämlich Christus, ihr aber seid alle Geschwister.*“ (Mt 23,8) Alle auf Augenhöhe. Alle gleich wichtig. Darum kein Vergleichen, kein Hofieren oder kein Auf-den-Sockel-Heben mehr...

Wie werden wir zu „Tätern des Wortes“? Das Hören neu lernen – sich dem Wort aussetzen – konkrete Schritte gehen. Frage: Welchen dieser drei Aspekte möchtest du neu oder stärker entwickeln?